

A B S C H R I F T ,

R E I C H S - R U N D F U N K ~~MAX~~ G. M. B. H. Berlin

An den Klingsor- Verlag

Kronstadt

Betreff: Buchbesprechung v. 7. I. 37. Unser Zeichen: A 3 Wth Tag: 5/8 37.

Wir übermitteln Ihnen anliegend einen Auszug aus dem Manuskript^t unserer Buchbesprechung, der ein Werk Ihres Verlages betrifft. Wir hoffen Ihnen damit gedient zu haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Reichs- Rundfunk

Deutschlandsender i. A. (Name unleserlich)

Abschrift der Beilage:

Deutschlandsender A. 3/W. Buchbesprechung: Siebenbürgische Flausen.
Sendung: 7. I. 37. Manuskript: Gregor Heinrich. Sprecher: Dr. Walter Tappe.

"Das alte Bergland der siebenbürger Sachsen hat immer um seine deutsche Art gekämpft und sich gewehrt für die eigene Sitte, Sprache und Schulung. So gering an Zahl es auch sein mag unter den umwohnenden Völkern, so hat es doch als reisiges Kulturvölkchen erziehend und bildend auf sie gewirkt. Es hat eine eigene Literatur herausgestellt, die uns immer wieder beweist, wie deutsches Volk sich in der Fremde bewährt. Es hat seine deutschen Volkslieder, seine historischen Volksfeste, und, den Reichsdeutschen weniger bekannt, seinen urwüchsigen deutschen Humor. Die ulkigen Gestalten der Volkspanasie, Schwänke und Eulenspiegelereien sind in Siebenbürgens alten Städten und unter dem Landvolk daheim, und werden neuerdings in den grossen Romanen siebenbürgischer Erzähler begeistert wiedergegeben. Es ist das köstlichste Geschenk einer alten Kultur, wenn am Ende der Humor kommt, und der nicht tot zu kriegen ist! Gleich wert mit oberdeutschem und niederdeutschem Humor, erscheint der Siebenbürgens, und sein Lachen sprudelt so saftig und köstlich, wie ansteckend! Aber das ist auch wahr: ein Volk lernt man am besten kennen, wenn es lacht, da zeigt sich sein Charakter! Der Deutsche hat seinen Humor meistens dann, wenn er irgendwie mit der Welt fertig werden muss, wenn, s ihm gar zu arg ankommt: und da darf man sich dann nicht wundern, wenn der Spass derb und saftig ausfällt und scharf gewürzt!
So geht es denn auch mit den " Siebenbürgischen Flausen "

Heinrich Zillich: „Flausen und Flunkereien“.

„Ehre und Ruhm des Siebenbürgischen Landes und seines deutschen Volkes habe ich oft fleißig besungen. Nun sei der Frohsinn gelobt, der dort lebt und von Bauern, Bürgern, Lehrern und Pfarrern mit jener gemeinsamen Daseinslust und Menschenkenntnis genossen wird, die nur ein Volkstum auszeichnen, das auf selbstgepflügtem Grund in ganzer Fülle steht, das Leben nicht fürchtet und das Schwache verachtet.“ So sagt der Verfasser im Vorwort zu seinem neuesten Werk und unreiht damit den Wesensgehalt dieses zugleich lustigen, saftigen und kraftstrotzenden Buches.

Unter diesen Flausen und Flunkereien sind wahre Perlen der Anekdote und der anekdotischen Erzählkunst, die man ohne weiteres neben die von Wilhelm Schäfer stellen kann. Zillichs „Flausen und Flunkereien“ gehören in jede Werkbücherei.

Edgar Diehl.

Histörchen und Schnurrpfeifereien

Man hat zum Ruhme Wilhelm Schäfers immer wieder gesagt, daß er mit seinen kurzen Geschichten, angeregt durch Johann Peter Hebel, die „Anekdote“, welche als Kunstform vergessen und verludert war, nicht nur wieder in Umlauf, sondern zu Ehren gebracht habe. Und man hatte sich langsam, wenn auch nicht ohne manchen Widerspruch, daran gewöhnt, neben Roman und Novelle die Anekdote als dritte, gleichberechtigte deutsche Erzählform anzusehen. Jetzt, da dieser Ruhm ihm anhängt und kaum noch abzuschütteln sein wird, möchte Wilhelm Schäfer, querköpfig, wie er nun leider einmal ist, es nicht gewesen sein. Wenigstens behauptet der streitbare Dichter in dem Vorwort zu seinen „Hundert Histörchen“, („Hundert Histörchen“ von Wilhelm Schäfer, Verlag Albert Langen / Georg Müller, München) daß er sich mit dem ersten „Anekdoten“ benannten Bändchen, das diese Bezeichnung in das deutsche Schrifttum wieder eingeführt hat, durchaus nicht um eine neue Kunstform bemüht habe — was er auch von Kleists „Anekdoten aus dem preußischen Kriege“ versichert — vielmehr Novellen zu schreiben beabsichtigt hätte. Und er deutet jetzt, im Gegensatz zu der durch ihn landläufig gewordenen Begriffsbestimmung, „Anekdota“ als „nicht herausgegebene“, als neben der Weltgeschichte herlaufende, allmenschliche Geschehnisse, die von der offiziellen Geschichtsschreibung unterdrückt wären. Allerdings muß Schäfer zugeben, daß ihm nicht ganz mit Unrecht nachgerühmt wird: er habe die Anekdote zur Kunstform ausgeweitet, indem er die Handlung vertiefte und mit symbolischem Sinn erfüllte und er fügt sich, leise knurrend, darein, dieses „Mißverständnis durch den Titel seines ersten Erzählbändchens verschuldet zu haben. Nun ist freilich einzuräumen, daß die Bezeichnung „Anekdote“ immer wieder dahin mißverstanden wurde und wird, als handele es sich bei ihr um Schnurren, um scherzhafte Dinge, während sie doch das Ernste und das Tragische — siehe Kleist! — mit umgreift. Aber es gibt keinen besseren Namen dafür. Denn die heute geläufige Bezeichnung „Kurzgeschichte“ ist völlig unangebracht ist äußerlich und farblos. Also sollte man es für die geschlossenste der drei erzählerischen Kunstformen, nachdem die Gattung und der Begriff, unter dem Vorantritt Schä-

fers, nicht ohne manche Mühe gereinigt sind, entgegen den Spruch ihres unväterlichen Vaters, bei der Bezeichnung „Anekdote“ belassen.

Das Hundert sehr kleiner, stofflich vielfach nicht sehr gewichtiger Erzählungen, mit denen Schäfer, wie er sagt, einer Alterslaune nachgab, nennt der Dichter jedenfalls „Histörchen“. Und das mit vollem Recht. Denn es sind in der Tat einmal Schnurren und Schwänke, zum anderen Kritzeleien am Rande der Geschichtsschreibung, so daß für sie der Name Anekdote, nach der Reinigung und Hebung des Begriffes durch Wilhelm Schäfer selber, nicht mehr möglich ist, alldieweil er dafür zu schade wäre. Damit ist auf das Federleichte, auf das manchmal Allzuleichte der Gaben dieses Buches hingewiesen.

Die „Flausen und Flunkereien“ von Heinrich Zillich („Lustige Geschichten aus Siebenbürgen“, Verlag Albert Langen / Georg Müller, München) tragen ihren Titel ebenfalls mit vollem Recht. Es sind Histörchen nicht aus dem Mittelpunkt, sondern aus dem Umkreis des geschichtlichen Ablaufes, sind Schnurrpfeifereien. Zwei Dinge machen ihren Wert aus: die kraftstrotzende Volkstümlichkeit und die unbekümmerte Frische der Erzählweise. In dem Vorwort, das nach Zillichs Worten unbedingt zu lesen sei, verwahrt der Dichter sich dagegen, daß einige der Geschichten zimmerlichen Leuten als zu stark gepfeffert erscheinen könnten, und er behauptet, der volkshafter Würze „manchen säftigenden Zucker und die Milch der frommen Denkungsart beigequirlt zu haben“. Nun ist unumwunden einzugestehen, daß die Erzähler aus dem Volk gerne einmal verfängliche Dinge vorbringen und dann auch mit kräftigen, eindeutigen Ausdrücken nicht zurückhalten. Aber es ist ein bedeutsamer Unterschied zwischen einer erzählten und einer aufgeschriebenen Schweinerei, zwischen einer mündlich vorgebrachten und einer druckmäßig festgehaltenen Zote. Augenzwinkern, Ton der Stimme, vergewisserndes Umsichblicken können Vieles mildern, was im Buch allzu grob, zu unflätig wirkt. Zillich hat, zum Nachteil seines Buches, diesen Unterschied nicht immer im Auge behalten. Als Ganzes aber gilt von

dem Landwein, dem er in kräftigen, bäurischen, heimatstämmigen Gläsern darreicht, was er zum Schlusse seines Vorwortes sagt: „Die Weisheit ist uralte, die durch sein Lachen rinnt; der Witz hat weite Erfahrung, der ihm die Blume gibt; die Kraft, die ihn ausmacht, und die Freiheit, die seine Schwere lockert, schmecken nach Erde, nach jener der Berge, Wälder und Saaten, und nach jener, ohne die Menschenblut farblos wird und versiegt.“

So ergänzen sie sich auf das Trefflichste, diese beiden Geschichtchenbücher zweier geborener Erzähler, das aus der Geschichte her kommende, sich auch noch beim Bemühen um Leichtigkeit der geschliffenen Form bedienende des am Bodensee sesshaft gewordenen Rheinländers Wilhelm Schäfer und das vom Volk mitbestimmte, unbekümmert darauf losfabulierende, derb zupackende des in die Nähe Münchens verzogenen Siebenbürgers Heinrich Zillich. Sie bezeichnen die äußersten Punkte, den Beginn des Aufstieges, zuweilen auch das Ende der noch gerade künstlerisch erträglichen Absackung, zu oder von den Höhen der wahrhaften, zur beispielhaften Handlung vertieften, Allmenschlichen zusammenballenden kristallklaren „Anekdote“.

Hans Franck

Ostdeutsche Beobachter

Rosen 6. Dezember 1943

Um die Anekdote

Die „Flausen und Flunkereien“ von Heinrich Zillich tragen ihren Titel mit vollem Recht. (Heinrich Zillich „Lustige Geschichten aus Siebenbürgen“, Verlag Albert Langen / Georg Müller, München). Es sind Histörchen nicht aus dem Mittelpunkt sondern aus dem Umkreis des geschichtlichen Ablaufes, sind Schnurrpfeifereien, welche man — wären sie gereimt — in manchem den „Läuschen und Rimels“ Fritz Reuters gleichstellen könnte, die bekanntlich nicht zu den stärksten Leistungen des Mecklenburger Humoristen gehören. Zwei Dinge machen ihren Wert aus: die kraftstrotzende Volkstümlichkeit und die unbekümmerte Frische der Erzählweise. In dem Vorwort, das nach Zillichs Worten unbedingt zu lesen sei, verwahrt der Dichter sich dagegen, daß einige der Geschichten zimmerlichen Leuten als zu stark gepfeffert erscheinen könnten, und er behauptet, der volkshafter Würze „manchen säftigenden Zucker und die Milch der frommen Denkungsart beigequirlt zu haben“. Nun ist einzugestehen, daß die Er-

zähler aus dem Volk gern einmal verfängliche Dinge vorbringen und dann auch mit kräftigen, eindeutigen Ausdrücken nicht zurückhalten. Aber es ist ein bedeutsamer Unterschied, zwischen einer erzählten und einer aufgeschriebenen Schweinerei, zwischen einer mündlich vorgebrachten und einer druckmäßig festgehaltenen Zote. Augenzwinkern, Ton der Stimme, vergewisserndes Umsichblicken können Vieles mildern, was im Buch allzu grob, zu unflätig wirkt. Zillich hat, zum Nachteil seines Buches, diesen Unterschied nicht immer im Auge behalten. Als Ganzes aber gilt von dem Landwein, dem er in kräftigen, bäurischen, heimatstämmigen Gläsern darreicht, was er zum Schlusse seines Vorwortes sagt: „Die Weisheit ist uralte, die durch sein Lachen rinnt; der Witz hat weite Erfahrung, der ihm die Blume gibt; die Kraft, ihn ausmacht, und die Freiheit, die seine Schwere lockert, schmecken nach Erde, nach jener der Berge, Wälder und Saaten, und nach jener, ohne die Menschenblut farblos wird und versiegt.“

Hans Franck

Dt. Zeitung im Ostland
Riga

19. Dez. 1943

HEINRICH ZILlich

Flausen und Flunkereien

Lustige Geschichten aus Siebenbürgen

344 Seiten, 136 Federzeichnungen von Ernst v. Dombrowski,
Ganzleinen, DM 12,50



Geschichten aus dem Volk, gesund und derb, voll Saft und Kraft, heiter und vergnüglich, voll Übermut und voll gepfeffertem Witz gegen alles selbstgerechte Muckertum. Mit ihnen hat einer, der die siebenbürgische Welt und ihre Menschen von altersher kennt, aus dem lustigen Wein-
garten der Heimat eine reiche Ernte gekeltert. *Berliner Börsenzeitung*



Des Verfassers Erzählkunst ist unübertrefflich... — die einzelnen Geschichten erscheinen bald als

Novellen von geradezu klassischer Art, bald als nicht minder gemeisterte, auf das knappste zusammengedrängte Anekdoten. Das Buch steckt voll von Humor und überall lacht einem des Dichters Heimat entgegen.

Frankfurter Zeitung



ikgs
Verlagsprogramm 1955

3. 11. 1955

Beleg an: Kulturpolitische Korrespondenz, Starnberg, Vogelanger 8

Züge in Antlitz der Zeit Eugens sucht und seine Leistung richtig verstehen will.

H. Zillich

Heinrich Zillich: "Flausen und Flunkereien", lustige Geschichten aus Siebenbürgen. Mit 136 Federzeichnungen von Ernst von Dombrowski. Eduard Wancura Verlag, Wien-Stuttgart, 1955, 111.-114 Tsd. 388 Seiten, Ganzleinen, Preis DM 12.50. - Die bekannten "Flausen" sind nun, um etwa ein Dutzend besonders lustiger Stücke vermehrt, in einer Prachtausgabe erschienen, deren Preis angesichts der zahlreichen kongenialen Zeichnungen des bedeutendsten deutschen Holzschnegers der Gegenwart ungewöhnlich gering ist. Auch die sonstige Ausstattung fällt angenehm ins Auge. Auf den dichterischen Inhalt braucht kaum noch hingewiesen zu werden. Das Buch gehört längst der deutschen Literatur an. In ihm findet die heitere Fülle des siebenbürgischen und in etlichen Geschichten auch die Farbigkeit des balkanischen Lebens ihre gültigste Gestalt. Wie sich in Boccaccios "Decameron" die italienische Frührenaissance, freilich stark auf amouröse Begebenheiten beschränkt, vollendet widerspiegelt, so sind die "Flausen" der blitzende Spiegel der siebenbürgischen Welt ohne Verengung auf Liebesabenteuer allein, doch auch ohne sie etwa zu scheuen. In beiden Fällen handelt es sich um untergegangene köstliche Zeit, und das erhöht den Genuss der Lektüre vor allem bei den "Flausen", denn die Zeugen jener schöneren Epoche leben noch unter uns; wir selber sind es. Vor wenigen Jahren blühte und lachte ja das bunte Siebenbürgen, von dem Heinrich Zillich in seinen rund 80 Geschichten erzählt, noch in unzerstörter Mannigfaltigkeit.

Heinrich Zillich: "Attilas Ende". Novelle. Mit Federzeichnungen von Ernst von Dombrowski. Eduard Wancura Verlag, Wien-Stuttgart. 1955, 144 Seiten. Ganzleinen, Preis DM 7.50.- Diese hinreissende, unerhört lebendige Novelle vom Untergang des grossen Hunnenkönigs, die Zillich schon als Student geschrieben hat, liegt nun in ihrer letzten Fassung, wunderbar illustriert von Dombrowski, in einem auch sonst wohl gelungenen Band vor. Er eignet sich schon aus diesen Grunde nicht weniger als die "Flausen" für Geschenkzwecke. Wer die Novelle nach den schrecklichen Erlebnissen der letzten Jahrzehnte liest, erschrickt beinahe vor der Wahrheit dessen, wie Zillich Attila auffasst: als Dämon des Ostens. Wir haben manches von dem erleiden müssen, was in dieser Dichtung vorausahnend gestaltet wurde. Darum erschüttert sie uns auch so sehr.

H.H.

Heinrich Zillich "Attilas Ende", mit 16 Federzeichnungen, Eduard Wancura Verlag, Stuttgart-N, Wiederholdstr. 10, Ganzleinen DM 7,80. - Kaum jemals hat in der Geschichte eine Gestalt so viel Auf- ruhr und Schrecken verbreitet, wie die des Hunnenkönigs Attila. Zil- lich schildert ihn als einen vom Machtwillen Besessenen, der sich selbst als "Geißel Gottes" fühlte und bis vor die Tore Roms vor- drang, wo seine Macht erlosch. Zillichs Erzählerkunst hält von An- fang bis Ende den Leser in Bann. -

Siebenbürgen, ein Bilderbuch mit 72 Aufnahmen, herausgegeben in Zusammenarbeit mit der LM der Siebenbürger Sachsen von Heinrich Zillich. Adam Kraft Verlag, Augsburg, Hirblingerstr. 239, Preis 3,50 DM. - Das Geleitwort Zillichs ist ein heimliches Loblied auf "Siebenbürgen, Land des Segens", wie die Volkshymne beginnt. Die Aufnahmen von Dörfern und Städten, Kirchenburgen und Volkstrachten werden alle Landsleute beglücken. -

VdL - Korrespondenz, Bonn, 21. 11. 1955

Heinrich Zillich: „Siebenbürgen“ (Adam-Kraft-Verlag, Augsburg, 72 Bildseiten, kartoniert, 3,50 Mark), Landschafts- und Städtebilder, vor- zügliche Trachtenaufnahmen machen diesen Band zu einer hervorragenden Darstellung des deutsch

gefügten Lebens in dem „Sieben-Bürgen-Land“ an der Südspitze der Karpathen, einer Vorhut euro- päischen Geistes inmitten fremder Völkerschaften.

Heinrich Zillich: „Siebenbürgen“ (Adam-Kraft-Verlag, Augsburg, 72 Bilder- und 7 Textseiten, kartoniert). In Zusammenarbeit mit der Lands- mannschaft der Siebenbürger Sachsen bringt der Verlag dieses Bilderbuch heraus, das in einer sehr sorgfältigen Zusammenstellung Fotografien der Siebenbürgener Landschaft mit ihren blühenden Städten und Dörfern, mit den charakteristischen Kirchenburgen am Fuße des Karpathenbogens zeigt. -in

Oberbayerisches Volksblatt, Rosenheim, 21. 12. 1955

Oberbayerisches Volksblatt, Rosenheim 16. 3. 1956

*x →
„Im Gemälde in
das erweichte
Siegblatt“*

*) Die Anekdote ist eine Kostprobe aus „FLAUSEN UND FLUNKERN“, einer Sammlung fröhlicher Geschichten aus Siebenbürgen von Heinrich Zillich. In diesen von köstlichem Hu- mor durchsonnten Plaudereien zeichnet der Dichter Menschen seiner Heimat, Siebenbürger Sachsen, in ihrer Knorrigkeit, ihrer Lebens- freude und Urwüchsigkeit. Er weiß alle Skalen vom verständnisinnigen Schmunzeln bis zum befreienden Lachen anzuschlagen, wenn er von Siebenbürger Originalen, ihren Erlebnissen und ihrem „Jägerlatein“ erzählt. Das prächtige Buch, dem Ernst von Dombrowski mit vielen gelungenen Federzeichnungen noch eine beson- dere Note gab, ist im Eduard Wancura Verlag, Stuttgart, erschienen (388 Seiten, Ganzleinen 12,50 DM).

„Siebenbürgen.“ Ein Bilderbuch mit 72 Auf- nahmen. Von Heinrich Zillich. Herausge- geben in Zusammenarbeit mit der Landsmann- schaft der Siebenbürger Sachsen. Adam Kraft Verlag, Augsburg. Kartoniert mit lackiertem Umschlag 3,50 DM. Ein wertvolles Taschen- bilderbuch voller Erinnerungen. Dörfer, Städte und Trachten, Baukunst und landschaftliche Schönheiten sind in ihm vereint. Dazu der wertvolle geschichtliche Abriß von Heinrich Zillich, der alles verbindet, ergänzt und in den bleibenden Rahmen faßt.

Wegweiser, Frankfurt, bez. 1955

Westfalenpost, Hagen, 3. 12. 1956

Siebenbürgen im Bild

In Zusammenarbeit mit der Lands- mannschaft der Siebenbürger Sachsen hat Heinrich Zillich ein Büchlein ge- schaffen, das vornehmlich für man- chen Neubürger eine kleine Kostbar- keit darstellen mag. Es bringt 72 ge- schickt ausgewählte, vortreffliche Auf- nahmen aus dem Siebenbürgen von einst. Wir sehen den großartigen spätromanischen Dom zu Karlsburg, wir begegnen den Menschen in ihren festlichen Trachten beim Kirchgang und am Markttag, wir bewundern trutzige Kirchen- und Bauernburgen, Wehrtürme und heimelige Straßen, freuen uns an der verschneiten Kar- patenlandschaft bei Kronstadt, und am Volksfest vor einer deutschen Schule und beobachten das charakte- ristische bäuerliche Büffelgespann. Ein Bilderbuch, das auch jedem Ein- heimischen empfohlen sei.

(„Siebenbürgen“, Heinrich Zillich, 72 Fotos, Adam Kraft-Verlag, Augs- burg). gk

*Sonni-Zeitung, Ulm
28. 11. 1956*

„Siebenbürgen.“ Ein Bilderbuch mit 72 Aufnah- men. Von Heinrich Zillich. Kartoniert DM 3,50. Adam-Kraft-Verlag.

Landschafts- und Städtebilder, herrliche Trach- tenaufnahmen machen diesen Band zu einer her- vorragenden Darstellung des deutsch gefügten Lebens in dem Sieben-Bürgenland an der Süd- spitze der Karpaten. Siebenbürgen war eine Vor- hut des europäischen Geistes inmitten fremder Völkerschaften, ein Land, an dessen gefestigten Städten, Bauern- und Kirchenburgen viele Kriegs- züge der Türken sich brachen, das gesegnet in einem riesigen Bergkessel lag, umrauscht von mächtigen Wäldern und überragt vom Hoch- gebirge. Das Geleitwort von Heinrich Zillich führt in die Geschichte des Landes ein und stellt die einzelnen Bilder in den geschichtlichen Raum der deutschen Südost-Besiedlung. Es ist ein wertvoller Bildband zu niedrigem Preis, der viele seltene oder noch nie veröffentlichte Auf- nahmen bringt.

Deutsche Sawatzenzeitung, München, Juni 1956

ikgs

KRAFT, ADAM, UND HEINRICH ZILLICH: Siebenbürgen. Ein Bildband mit 72 Aufnah- men und einem Geleitwort. (Kraft, A.) Kt 3,50

Jahrhunderte hindurch, selbst während der Türken- einfälle, haben die Siebenbürger Sachsen sich ihr Volkstum und ihre Eigenart erhalten. In Zeiten der Not dienten die trutzigen Kirchen und Volksburgen, die noch heute das Charakteristikum des Landes bil- den, der Bevölkerung als Zuflucht. Prächtige Land- schaftsaufnahmen und ausdrucksvolle Trachtenfotos ge- ben dem Beschauer ein lebendiges Bild von diesem ge- segneten, einst deutschen Land und seinen Menschen.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1955

Siebenbürgen. Ein Bilderbuch mit 72 Auf- nahmen und einem Vorwort von Heinrich Zil- lich. Adam Kraft Verlag, Augsburg.

In Zusammenarbeit mit der Landsmann- schaft der Siebenbürger Sachsen ist hier in der Bildbandreihe des Adam Kraft Verlages ein Bändchen erschienen, das den Freunden des „Landes des Segens“ viel zu sagen hat. Das Geleitwort Heinrich Zillichs gibt Aufschluß über Geschichte und Schicksal einer deutschen Volksgruppe, ihrer kulturellen und wirtschaft- lichen Leistung.

Süddeutsche Zeitung, München, 5. 11. 1955